

Kleines Kurerlebnis

Es war Freitag gegen 18.00 Uhr. Ein lauer Sommerabend. Die meisten Gäste kamen vom Abendessen und hielten sich gelangweilt vor dem Kurhaus auf. So, als wüssten sie nicht so richtig, was sie machen sollten. Besonders die Neuankömmlinge wirkten etwas hilflos. Ich wartete auf meine „Kurgesellin“. Mit ihr teilte ich seit drei Tagen ein Zimmer in der Pension. Erika, so hieß sie, war Berlinerin. Etwas burschikos. Aber sehr sympathisch. Wir waren beide noch recht junge Frauen. Unter dreißig. Als sie plötzlich vor mir stand, sagte sie: „Was machen wir jetzt an diesem schönen Abend. Wir gehen nicht gleich zurück zur Pension. Das Zimmer ist öde, kein Fernseher, kein Radio, nicht einmal ein Buch.“ „Ja, wir müssen uns erkundigen wo eine Bücherei ist, sonst kommen wir vor Langerweile um“, stimmte ich zu. „Erst mal müssen wir den Ort erkunden“, schlug sie vor. „Wir müssen wissen, was hier alles los ist“.

In den ersten Tagen hatten wir keine Zeit. Unser Terminplan war vollgestopft mit Behandlungen. Und man durfte keine verpassen. Das hätte Ärger gegeben. Zum Glück lagen unsere Behandlungstermine zeitgleich, so dass niemand von uns alleine zu gehen brauchte. „In einem Kurort, ohne Begleitung, fühlt man sich wie ein Hund ohne Schwanz“, meinte Erika. Sie hatte bereits Kurerfahrung.

Also schlenderten wir die Straße entlang. Nach einer Weile kamen wir zu einem Haus, an dem stand "Cafe Bar". Erika ergriff die Initiative. „Hier kehren wir ein. Ich könnte jetzt was trinken.“ Sie sprach mir aus dem Herzen. Gesagt, getan, wir schritten frisch auf den Eingang zu. Plötzlich versperrte uns jemand den Weg. „Wo wollen Sie denn hin, meine Damen?“ „Nun, hier hinein, ins Cafe.“ Es war der Wirt, der uns aufhielt. Misstrauisch musterte er uns von oben bis unten. Ich hatte das Gefühl, er denkt, was denn das für zwei Vögel sind. Aber Erika schaute ihn ganz tief in die Augen. Da konnte er wohl nicht widerstehen. Wir durften eintreten und er führte uns zu einem Vierertisch. Sogleich kam auch die Bedienung. Wir bestellten uns jeder einen Schoppen Wein. Ich schaute mich in dem Gastraum etwas um. Es war gemütlich hier. Im Fenster standen kleine Lampen. Man vernahm leise Musik. Das Licht im Raum war gedämpft. Eine Atmosphäre zum Wohlfühlen. An den Tischen saßen nur Pärchen. Die Gäste unterhielten sich leise, lachten. Aber die Damen wirkten auf mich ein wenig wie aufgeblasene Hennen und die Herren wie die reinsten Gockel. Sie hatten sich alle in die Brust geworfen. Zu Hause sind das bestimmt alte Ehekrüppel. Aber hier wollten sie es wohl nochmal wissen.

Während wir an unserem Weinglas nippten, tauchten plötzlich zwei junge Männer an unserem Tisch auf. Mit scheinheiliger Miene fragten sie, ob die beiden Plätze noch frei wären und ob sie sich setzen dürften. Natürlich durften sie. Es waren ja die einzigen zwei Stühle noch frei. Die Herren bestellten sich ebenfalls Wein. Irgendwann kam es zum Gespräch. Besser gesagt: Frage-Antwort-Spiel. Ob wir auch Kurgäste seien, wie lange wir schon hier wären usw. Erika gab bereitwillig Auskunft. Unterm Tisch trat ich ihr vor das Schienbein. Sie sollte nicht so viel ausplaudern. Sie ließ sich jedoch nicht bremsen.

Nachdem unsere Gläser leer waren, fragten uns die Herren, ob wir mit ihnen noch eine Flasche Wein trinken würden. Na gut, wir ließen uns dazu einladen. Die beiden Männer stellten sich uns vor. Sie hießen Hubert und Bernd. War es nun der Alkohol oder die vorgerückte Stunde, ich weiß es nicht mehr. Jedenfalls erzählten uns die beiden, dass sie gar nicht so zufällig an unseren Tisch geraten waren. Sie wollten überhaupt nicht in dieses Lokal. Aber der Wirt hatte sie auf der Straße angesprochen. Er hat draußen solange vor seinem Haus auf der Lauer gelegen, bis zwei passende Herren vorbei kamen, die er dann ansprach und in sein Café lotste. Er meinte, in seinem Café säßen zwei einsame Damen, die unbedingt Unterhaltung bräuchten. Er hatte ihnen sogar ein Freigetränk versprochen. So kam es, dass wir einen lustigen Abend verlebten und die Zeit wie im Fluge verging. Leider mussten wir zu unserer Pension aufbrechen. Hubert und Bernd begleiteten uns bis zum Haus. Auch sie waren Kurgäste und wohnten nicht weit von uns.